

Gespräche zur

Stadtentwicklung



**Stadtentwicklungskonzept
Dessau-Roßlau 2025**

**Öffentliches Bürgerforum &
Gespräche**

Dokumentation

Dank

Ein besonderer Dank geht an alle Mitwirkenden am Öffentlichen Bürgerforum sowie an den Gesprächsterminen. Zugleich gebührt den Bürgerinnen und Bürgern ein Dankeschön für ihr Interesse, ihr Engagement und die vielen konstruktiven Beiträge.

Des Weiteren danken wir der Stiftung Bauhaus Dessau für die Leihgabe des Ausstellungssystems sowie den Studierenden der Hochschule Anhalt für das zur Verfügung stellen des VORORT Ladens.

Stadt Dessau-Roßlau

Dezernat für Wirtschaft und Stadtentwicklung

Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Denkmalpflege

E-Mail: stadtplanung@dessau-rosslau.de

Büro für urbane Projekte

Iris Reuther, Andreas Paul, Aniko Szücs

E-Mail: mail@urbaneprojekte.de

Dessau-Roßlau, Dezember 2012

Anliegen und Ziel der Bürgerbeteiligung

Die Stadt Dessau-Roßlau hat sich zum Ziel gesetzt, ihre Stadtentwicklung an veränderte wirtschaftliche, soziodemografische und ökologische Rahmenbedingungen anzupassen. Deshalb schreibt sie ihr Integriertes Stadtentwicklungskonzept (INSEK) fort und hat den Masterplan Innenstadt (MPI) erarbeitet.

Beide Planwerke führen die offenen Beteiligungen der vergangenen Jahre fort. INSEK und Masterplan wurden jeweils von einem Beirat begleitet, der Partner aus der Stadtgesellschaft, von Unternehmen und Wohnungswirtschaft, von Kulturträgern und der Stadtpolitik eingebunden hat.

Zum Entwurf des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Dessau-Roßlau 2025 und zu den Abwägungsergebnissen des Masterplanes Innenstadt fand ein **Öffentliches Bürgerforum** am **18.10.2012** im Alten Theater mit einer Arbeitsausstellung statt. Zudem wurden **Informationsforen** jeweils Montagnachmittag **am 29. Oktober sowie am 05. und 12. November 2012** im VORORT Laden in der Ratsgasse 1 durchgeführt. Mit diesen Beteiligungsangeboten wurden die Ziele und Kernaussagen des Konzeptes der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Viele Bürgerinnen und Bürger informierten sich anhand der Ausstellung und der Leseexemplare über das Stadtentwicklungskonzept, sprachen mit den Planerstellern und gaben Hinweise.

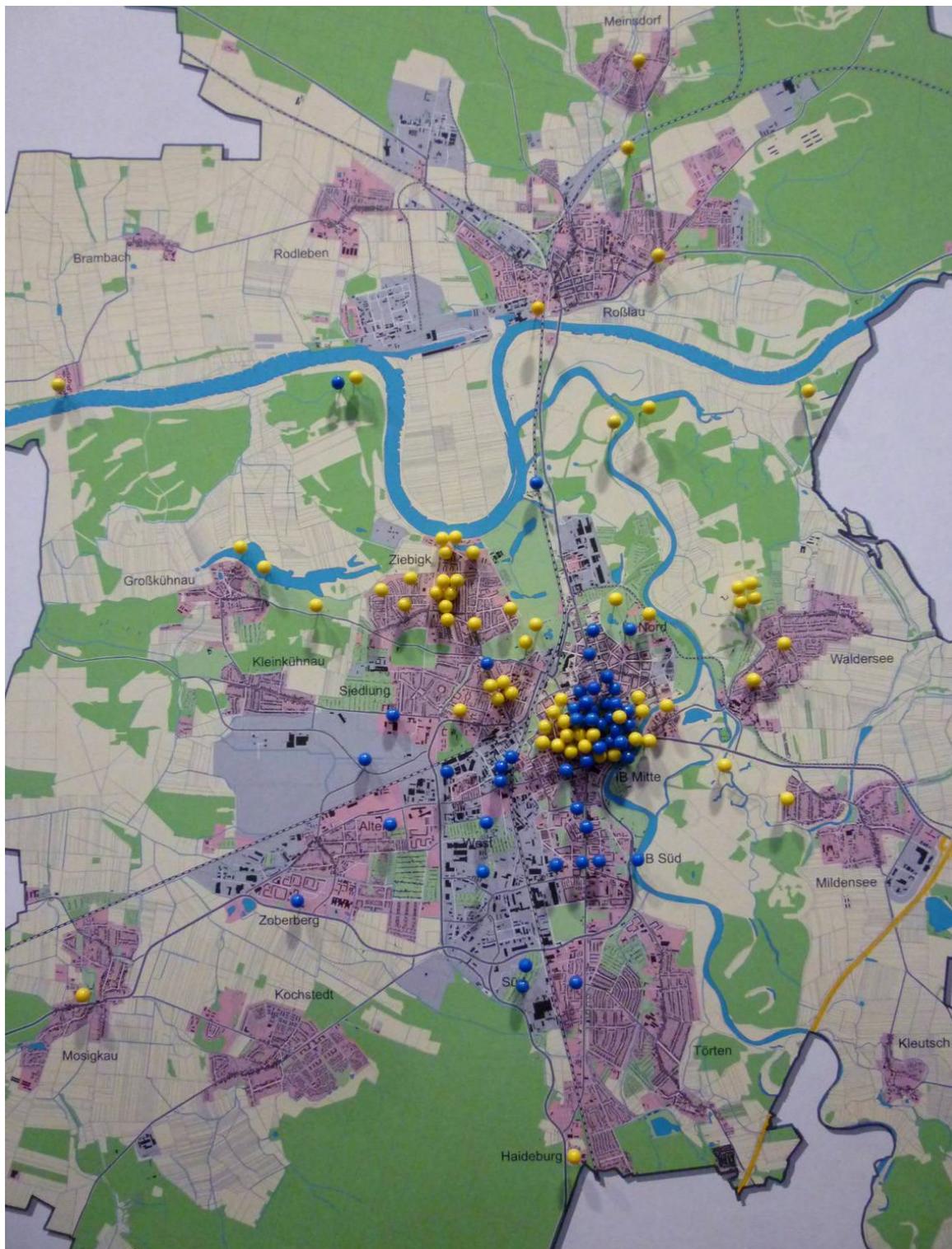
Diese öffentliche Beteiligung in Form einer Arbeitsausstellung, einer Abendveranstaltung und Diskussionen mit Partnern der Stadtentwicklung sowie persönlicher Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern stellte einen wichtigen Meilenstein im integrativen Arbeitsprozess des INSEK dar. Die Ergebnisse dieser Beteiligung werden in diesem Report dokumentiert, als Informationsvorlage für Stadtverwaltung und Stadtpolitik. Die für das INSEK relevanten Hinweise fließen in die Präzisierung des INSEK ein.

Parallel dazu erfolgten die öffentliche Auslegung des Entwurfes und die Beteiligung der Träger öffentlicher Belange. Darauf wurden Bürgerinnen und Bürger in den Gesprächen hingewiesen. So konnte das INSEK über einen Zeitraum von 18.10.2012 bis 15.11.2012 im Technischen Rathaus und in der Hauptbibliothek der Anhaltischen Landesbücherei eingesehen werden. Zudem stand das INSEK auf der Homepage der Stadt zum Download bereit. In diesen vier Wochen konnten Stellungnahmen schriftlich oder zur Niederschrift beim Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Denkmalpflege abgegeben bzw. per Post, Fax oder E-Mail gesendet werden. Diese Stellungnahmen werden ordentlich abgewogen und bei der Fortschreibung des INSEK berücksichtigt.

Mein Dessau-Roßlau...

Wo ist Dessau-Roßlau am schönsten?

Wo muss unbedingt etwas getan werden?



Die Positionen der von den Bürgerinnen und Bürgern gesetzten Stecknadeln zeigen deutlich, wo die Bevölkerung die Prioritäten setzt: Die Innenstadt. Das Räumliche Leitbild des INSEK setzt die Schwerpunkte ähnlich.

Öffentliches Bürgerforum und Arbeitsausstellung



Das **Öffentliche Bürgerforum am 18.10.2012** im Alten Theater hatte das Ziel, die Kernaussagen des INSEK sowie die Abwägungsergebnisse zum Masterplan zu erläutern, mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen und auf die Beteiligungsangebote aufmerksam zu machen.

Ab 17.00 Uhr hatten Interessierte und Gäste der Abendveranstaltung die Möglichkeit, sich im Foyerbereich anhand einer **Arbeitsausstellung** über die Kernaussagen beider Konzepte zu informieren. Auf 12 Tafeln wurden Anlass und Ziel sowie Aufbau des INSEK, die Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung sowie die Inhalte und Strategien der insgesamt sieben Handlungsfelder dargestellt. Auf weiteren 14 Tafeln wurde der Masterplan Innenstadt präsentiert. Für nähere Erläuterungen standen Ansprechpartner der verschiedenen Fachämter sowie des Büros für urbane Projekte zur Verfügung.

Zudem konnten die Besucher an einer Karte mit Stecknadeln ihre favorisierten Orte und Problemlagen in Dessau-Roßlau markieren sowie ihre wichtigsten Anliegen in Form von auf Klebezetteln notierten Anmerkungen an einem Plakat direkt anbringen. Für inhaltliche Vertiefungen wurden Lesefassungen des INSEK ausgelegt.

Um 18.00 Uhr wurde im Theatersaal das **Bürgerforum** eröffnet. An dieser Stelle werden die Kernaussagen und Erkenntnisse des Podiumsgesprächs zusammengefasst, an dem neben Vertretern der Stadtpolitik geladene externe Experten und das Publikum im Saal beteiligt waren.

Im Theatersaal eröffnete Herr Joachim Hantusch, Beigeordneter für Wirtschaft und Stadtentwicklung, den Abend und begrüßte die interessierten Bürger und Gäste. Dabei betonte er, dass mit dem Einwohnerrückgang in Dessau-Roßlau die Entwicklung der Stadt vor große Aufgaben gestellt wird und etwa der Klimaschutz und die Klimaanpassung als neue Themen auf der Agenda stehen. Dies beinhaltet – auch unter Aspekten der Finanzierbarkeit – die entsprechende Anpassung der Infrastrukturen.

Im Anschluss gab Frau Prof. Dr. Iris Reuther vom Büro für urbane Projekte einen Überblick über die Inhalte des INSEK Dessau-Roßlau 2025. Sie stellte insbesondere heraus, dass das INSEK nach „innen“ ein abgestimmtes strategisches Verwaltungshandeln dokumentiert und nach „außen“ den Bürgerinnen und Bürgern, der Stadtgesellschaft und auch Landesbehörden und Fördermittelgeber eine Orientierung für künftige Entwicklungen der Stadt geben soll.

Herr Prof. Stefan Rettich vom Büro KARO* architekten erläuterte die Abwägungsergebnisse des Beteiligungsverfahrens zum Masterplan Innenstadt.



Nach dem Einblick in das INSEK und den Abstimmungsstand des Masterplanes Innenstadt eröffnete die Moderatorin der Veranstaltung, Ellen Schweda (MDR Figaro, Halle/Saale), die Podiumsdiskussion und stellte zu Beginn die Gesprächspartner vor:

- Klemens Koschig, Oberbürgermeister der Stadt Dessau-Roßlau
- Joachim Hantusch, Beigeordneter für Wirtschaft und Stadtentwicklung
- Dr. Gerd Raschpichler, Beigeordneter für Gesundheit, Soziales und Bildung
- Anja Passlack, Geschäftsführerin der Dessauer Wohnungsbaugesellschaft mbH
- Dr. Ralf Pfirmann, Geschäftsführer IDT Biologika
- Dr. Eckhard Zilm, Rektor Gymnasium Philanthropinum



Herr Oberbürgermeister Klemens Koschig erklärte zunächst die große Herausforderung, trotz Einwohnerrückgang und sinkender Einnahmen strategische Stadtentwicklung zu betreiben. „Unsere Generation wird an der Bewältigung dieses Problems gemessen werden.“

Joachim Hantusch fügte an, dass die IBA bereits bewiesen hat, dass Dessau-Roßlau intelligent von außen nach innen schrumpfen kann. Dieser eingeschlagene Weg wird mit dem INSEK weiter verfolgt. Dabei sollen in den „urbanen Kernen“ schwerpunktmäßig die ausgewählten „starken Ortsmitten“ mehr Verantwortung für ihr Umfeld bekommen.

Dr. Gerd Raschpichler ist vom INSEK überzeugt, da es auch eine wichtige räumlich-strategische Grundlage für die Umsetzung des Sozialplans biete. Er wies darauf hin, dass Schrumpfung nicht per se negativ besetzt sei, sondern durch solche Prozesse auch neue Qualitäten geschaffen werden können. Als ein gutes Beispiel nannte er die Entwicklung des Standortes Goetheschule in Roßlau.

„Die aktuelle Situation erfordert einen Spagat für die Überlebensfähigkeit der Wohnungsunternehmen.“, stellte Anja Passlack dar. Einerseits müsse sich das Unternehmen wirtschaftlichen Zwängen stellen, andererseits habe man eine soziale Fürsorgepflicht, der man durch die Mieterbegleitung bei einem notwendigen Rückbau Rechnung tragen möchte. Andererseits sollen und müssen auch Mittel für Sanierungen bereitgestellt werden.

Dr. Ralf Pfirmann konstatierte, dass die Rahmenbedingungen für sein Unternehmen in Dessau-Roßlau insgesamt gut sind. Obschon die Verkehrsinfrastruktur noch optimiert werden könnte, sind die Beziehungen zu den Verantwortlichen in der Stadt und beim Land konstruktiv. Viele Angestellte leben gerne in der Stadt und sind dafür ggf. auch bereit, ihre bisherigen Wohnorte aufzugeben. „In Dessau-Roßlau kann man gut und entspannt leben und arbeiten.“

Dr. Eckhard Zilm konnte von seinen Absolventen berichten, dass sie zum Studium häufig noch in der Region bleiben, nicht zuletzt auch durch die Tatsache, dass hier in der Regel keine Studiengebühren zu entrichten sind. Im Anschluss jedoch gehen viele dahin, wo sie Arbeit finden. Etwa die Hälfte bleibt vor Ort. Von denen, die für die Ausbildung fortgehen, würden viele gerne nach Dessau-Roßlau zurückkehren, wenn sich eine berufliche Perspektive ergeben würde.



Nach dieser kurzen Vorstellung der Podiumsgäste und den persönlichen Statements wurde, aufgrund stark artikulierter Wünsche seitens der Bürgerinnen und Bürger, das Gespräch in den Saal geöffnet. Einzelne Positionen sollen im Folgenden nur schlaglichtartig wiedergegeben werden.

Herr Weber forderte, die Themen Identität und Kultur für Dessau-Roßlau stärker zu fokussieren und wünschte eine Vision für die Stadt, für den Stadtumbau. Es solle mehr das Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern gesucht werden, um Probleme zu lösen. Erstellte Konzepte sollten auch umgesetzt werden.

Herr Oberbürgermeister Koschig wies auf die Beteiligung etwa bei der aktuellen Kulturentwicklungsplanung hin. Dr. Gerd Raschpichler betonte, dass es zunächst gute Konzepte braucht, um die Prioritäten zu erkennen und Kapazitäten zu bündeln. Daraus müsse es nun an die Umsetzung gehen. Er gab zu bedenken, dass ohne das Bildungskonzept die Projekte STARK III nicht umzusetzen sind.

Herr Apitz kritisierte, dass der Zustand von Gebäuden in Dessau-Roßlau regelmäßig so schlecht geredet würde, damit diese abgerissen werden können. Zudem warf eine Bürgerin die Frage nach der Mauer an der Trinkhalle (Bauhaus/Meisterhäuser) auf.

Joachim Hantusch erklärte, dass es zu diesem Thema bereits eine ausführliche Diskussion und politische Entscheidungen gab und dass die Mauer in den historischen Entwürfen und der ursprünglichen Situation belegt ist. Abgeschlossene Entscheidungsprozesse müssten auch respektiert werden, forderte er.

Frau Roch und Herr Brückmann stellten die Frage nach den Y-Häusern am Stadtpark. Diese seien städtebaulich wichtig an der Stelle; dennoch wolle die DWG eines der Gebäude nun abreißen. Dieses Thema beschäftigte viele im Saal anwesende Bürgerinnen und Bürger.

Anja Passlack erläuterte dazu, dass die Entscheidung zu den Y-Häusern aus langwierigen Analysen und Beratungen resultiere. Die DWG kann de facto nicht alle drei Häuser sanieren. Zunächst wollte die Wohnungsgesellschaft die Gebäude veräußern, doch die Interessenten legten keine tragfähigen Konzepte zugunsten der Bewohner vor. Nun solle eines der Gebäude abgerissen werden, damit die anderen erhalten bleiben können. Allerdings haben sich durch die verschiedenen Pressemeldungen und den erhöhten Aufmerksamkeitsgrad nun doch potentielle Investoren gemeldet, so dass man hoffe, auf den Rückbau verzichten zu können.

Joachim Hantusch ergänzte, dass die DWG einen Leerstand von 28 % ihrer Wohneinheiten zu verkraften habe, die keine Einnahmen erwirtschaften, sondern Kosten verursachen. Die Y-Häuser seien selbstverständlich auf Grund ihrer Lage und Baustruktur eine Besonderheit. Um diese zu erhalten bedürfe es jedoch hoher Investitionskosten, die zwangsläufig die Mieten deutlich erhöhen würden. Die jetzigen Mieter würden unter Umständen die Miete nicht mehr aufbringen können und auch sonst sei nur wenig Klientel in Dessau-Roßlau für Mieten weit über dem Durchschnitt vorhanden. Zudem habe die DWG eine Verantwortung für ihre Bestände in der gesamten Stadt, da müsse man Prioritäten setzen. Im Jahr 2025 werden in Dessau-Roßlau etwa 20 % der Wohnungen leer stehen. Allerdings liegen nur 40 % der Bestände in der Hand der großen Wohnungsunternehmen. So ist der Stadtumbau, der vor allem durch diese Wohnungsunternehmen getragen wird (und allen voran durch die DWG), zum Wohle aller.

Frau Perl vom Deutschen Mieterbund regte unter dem Stichwort „Beteiligungsmanagement“ an, die Agentur für Arbeit mit einzubinden. Joachim Hantusch nahm diesen Hinweis dankend auf: „Es ist eine gute Idee, die Netzwerke zu erweitern und die Zusammenarbeit zu intensivieren.“

Herr Hofmann, ehemaliger Geschäftsführer IDT Biologika, bedauerte, dass in diesem Bürgerforum so viel Zeit mit „Alltagsproblemen“ verbracht wurde, obwohl an diesem Abend das INSEK – also strategische Vereinbarungen für die nächsten 10-20 Jahre – im Mittelpunkt stehen sollten. So sei eine der wesentlichen Fragen, wie mehr Bevölkerungszug generiert werden kann. Das IDT Biologika habe die Anzahl seiner Arbeitsplätze seit 1997 versiebenfacht. Dieser Aspekt ist durchaus relevant für die Stadtentwicklung, denn ohne Arbeit hält es auch keine Bevölkerung in der Stadt.

Oberbürgermeister Klemens Koschig erklärte, dass der Rückgang der Bevölkerungszahlen (eine globale Entwicklung der Industrienationen mit Europa an der Spitze) nicht umzukehren, sondern allenfalls abzumildern ist. Erfolgsprojekte wie der BioPharmaPark sind ein Ergebnis engagierter Arbeit und Visionen. So sind das Klinikum Dessau und die Hochschule Anhalt, die viele Studierende (auch aus dem Ausland) anzieht, sehr wertvolle Institutionen und Hoffnungsträger der Stadt. Dessau-Roßlau war mit seinem im Jahr 2001 aufgestellten integrierten Stadtentwicklungskonzept eine der ersten Städte, die sich den wohnungswirtschaftlichen und förderpolitischen Herausforderungen des Stadtumbaus stellte. Mit dem nun erarbeiteten Entwurf des INSEK wurde ein umfassendes Zielpapier bis 2025 erarbeitet.

Klemens Koschig lädt alle Bürgerinnen und Bürger ein, sich in den Abstimmungsprozess einzubringen und das Angebot von mehreren Gesprächsterminen innerhalb des Auslegungszeitraums anzunehmen. Die Vertreter der Stadtverwaltung sowie des Planungsbüros stehen für persönliche Gespräche bereit. Und: Kritik ist durchaus erwünscht.

Gespräche, Arbeitsausstellung und Beteiligungsangebote



Anknüpfend an das Öffentliche Bürgerforum zum INSEK Dessau-Roßlau bot das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Denkmalpflege zusammen mit dem Büro für urbane Projekte für alle Interessierten unter der Überschrift **„Ihre Meinung zählt – Machen Sie mit!“** drei Gesprächstermine zur Erörterung des Konzeptes, zur Beantwortung von Fragen und zur Entgegennahme von Hinweisen an.

Die Gespräche fanden am 29. Oktober sowie am 05. und 12. November 2012 im VORORT Laden (Ratsgasse 1) jeweils von 15:00 bis 18:00 Uhr statt. In diesem Zeitraum war dort auch die Arbeitsausstellung aufgebaut. Die drei Gesprächstermine dienten der Sammlung von Themen, die die Bürgerinnen und Bürger besonders interessieren. Insgesamt nahmen ca. 80 Personen dieses Angebot wahr.

Die Bürgermeinungen reichen in ihrer Bandbreite von strategischen, gesamtstädtischen Belangen bis hin zu konkreten Zustandsbeschreibungen und Handlungserfordernissen vor der „eigenen Haustür“. An dieser Stelle werden sie in ihren Grundaussagen zusammengefasst auf die jeweiligen Themenfelder des INSEK bzw. nach Sachzusammenhängen geordnet.



Räumliches Leitbild von Dessau-Roßlau

Generell ist zu konstatieren, dass das seitens der Stadt verfolgte Leitbild „urbane Kerne, landschaftliche Zonen“ weitestgehend bekannt ist und auch begrüßt wird. Das Schrumpfen des Stadtkörpers von außen nach innen wird als positiv empfunden und begrüßt.

Einigkeit besteht insbesondere darin, dass die **Innenstadt Dessau** weiter gestärkt werden sollte. Diese räumliche Schwerpunktsetzung wird auch im von den Bürgerinnen und Bürgern gesetzten Stecknadelplan deutlich (siehe Abbildung Seite 4). Die Definition des im Masterplan Innenstadt definierten „Kernbereichs Innenstadt“ findet weitestgehend Zuspruch.

„Die Innenstadt ist die Visitenkarte von Dessau-Roßlau.“ Für eine Belebung der Innenstadt müssten der Bereich um die Zerbster Straße vielfältiger genutzt und der öffentliche Raum weiter gestaltet werden. Die Innenstadt dürfe nicht durch Rückbau „zerstückelt“ werden. Die wenigen großen **Investitionen** seien hier zu konzentrieren. **Städtebauliche Missstände**, wie die Schadebrauerei, der Kristallpalast und die ehemalige Berufsschule, könnten dabei beseitigt werden. Vor allem sind die **innerstädtischen Wohnlagen** zu stabilisieren und vermehrt Wohnangebote für Senioren in der Innenstadt zu schaffen.

Stadtstruktur und Stadtregion Dessau-Roßlau

Nur vereinzelt wurden Meinungen oder Anregungen zur **Rolle Dessau-Roßlaus in der Region** geäußert. Zumeist hatte sie Bezug zu den Themen Gartenreich, Tourismus und Wirtschaftskraft bzw. Arbeitsplätze.

Konkret wurde angesprochen, dass Dessau-Roßlau mit Blick auf eine „**Energie-Region**“ ein enormes Potenzial durch seine räumliche Lage besitzt. So befindet sich die Stadt mit dem Umweltbundesamt an einer räumlichen und institutionellen Schnittstelle mehrerer Energie- und Umweltforschungseinrichtungen in Halle, Leipzig und Potsdam und könnte daher wesentlich vernetzter und sichtbarer im Zuge der Gestaltung der Energiewende auftreten. Allseits bekannte, bereits entwickelte Theorien könnten in Dessau-Roßlau und Umgebung in die Praxis umgesetzt werden.

Wirtschaft, Tourismus und Innovation

Die Wirtschaft solle zusammengedacht werden mit Lutherstadt Wittenberg und Bitterfeld, forderten zwei Besucher auf. Beispielweise könne man forcieren, dass sich **Zulieferbetriebe** für Wolfen in Dessau-Roßlau ansiedeln. Hingewiesen wurde auch auf die Nähe der Wirtschaftszentren Berlin und Halle/Leipzig und die dadurch möglichen Synergieeffekte.

Viele Bürgerinnen und Bürger bewegt, dass von der ehemaligen überregionalen Bedeutung Dessaus als Wirtschafts- und Innovationsstandort heute nur noch wenig übrig ist. Die **Potenziale der Wirtschaftstraditionen** der Stadt, wie im Zusammenhang mit Junkers, müssten mehr genutzt werden. Als wesentliche Voraussetzung für eine positive Wirtschaftsentwicklung (und auch Bevölkerungsentwicklung) wird vielfach die Schaffung von mehr Arbeitsplätzen angeführt.

Stadt und **Hochschule** sollten gemeinsam Strategien für die Zukunft, die junge Bevölkerung und das Arbeitsplatzangebot (Ausgründungen) entwickeln.

Das Potenzial „**Bauhaus**“ wurde angesprochen. Die Ideen reichten von einer verstärkten Imagebildung für Dessau-Roßlau (Berücksichtigung von Bauhaus-Prinzipien bei Neubau und Sanierung von Gebäuden, Aufstellen von Design-Klassikern auf öffentlichen Plätzen) bis hin zur Einrichtung eines Bildungszentrums oder wirtschaftlichen Design-Clusters für Ausgründungen aus der Hochschule.

Vereinzelt wurde die Entwicklung des Gewerbestandortes **Flugplatz** aufgeworfen. Hier schiene es angebracht, mehr Gewerbe zu etablieren, da die Erschließung bereits gesichert ist. Es gab jedoch auch unter Berücksichtigung der Grundwasserproblematik Kritik an der Entwicklung des Flugplatzes.

Weiterhin wurde konstatiert, dass die Stadt (endlich) ein funktionierendes **Tourismus- und Marketingkonzept** braucht, um sich besser aufstellen zu können. Mittlerweile gäbe es eine kaum noch überschaubare Zahl an Werbeslogans und Stadtmottos. Offenbar wisse die Stadt nicht genau, wohin sie wolle, welche Zielgruppe sie eigentlich ansprechen möchte. Dessau-Roßlau wolle eine Weltstadt sein, in der Geste und im Auftreten stelle sie dies jedoch nicht dar.

Wohnen und Städtebau

In den Gesprächen wurde sehr deutlich, dass die **Wohnsituation** generell als gut angesehen wird. Die Wohnungsangebote sind sehr vielfältig, so dass für jeden Anspruch etwas dabei ist. Dies wird als großes Plus für die Lebensqualität in Dessau-Roßlau gesehen.

Im Wesentlichen besteht Verständnis für die Notwendigkeit, bei sinkenden Einwohnerzahlen auch Wohneinheiten vom Markt zu nehmen. Zur Umsetzung des **Gebäuderückbaus** haben die Bürgerinnen und Bürger verschiedene Meinungen. So wird unter anderem vorgeschlagen, nach Abriss eines Wohnblocks neue Einfamilienhausgebiete auf den Flächen anzusiedeln, um ein „Durchlöchern“ der Stadt zu vermeiden. Andere wiederum befürworten das Rückstufen der Mehrfamilienhäuser um nur wenige Etagen. Dies könne bei entsprechender architektonischer Qualität auch einen Bezugspunkt zur „Bauhaus-Stadt“ ergeben. Andere Bürger würden die Anlage von Parkanlagen auf Rückbauflächen bevorzugen. Angesprochen wurde auch, freie Räume nicht wieder zu bebauen, gezielt grüne Achsen anzulegen und Plätze zu öffnen.

Es zeigte sich, dass die Mehrheit der Ausstellungsbesucher **Verständnis** für den Wohnungsrückbau hat. Betroffene sind durchaus bereit, in eine andere Wohnung zu ziehen – solange sie ähnlich gegliedert ist und im gleichen Quartier liegt. Problematisch scheint jedoch, dass eine große Ungewissheit herrscht, ob und wann die eigene Wohnung verlassen werden muss. Hier wünschen sich die Mieter mehr **Sicherheit und Information**. Besonders Mieter im Rentenalter haben Angst, dass sie im hohen Alter die Belastungen eines Umzugs nicht mehr bewältigen können.

Mehrfach gefragt wurde nach dem Umsetzungsstand des Rahmenplanes zur **Flössergasse** und der Zukunft einzelner konkreter Gebäudebestände.

Die Frage der **Y-Häuser** bewegte viele. Der Großteil der sich äussernden Bürger wünscht den Erhalt aller drei Gebäude. Es gab jedoch auch Stimmen, die einen Abriss forderten. Andere schlagen eine Umnutzung, zum Beispiel als Bauhaus-Ausstellungszentrum vor. Auf alle Fälle braucht es „eine klare Ansage“ seitens der Verantwortlichen zu diesem Thema.

Landschaft, Umwelt und Klimaanpassung

Die Bürgerinnen und Bürger schätzen die landschaftlichen Qualitäten außerhalb wie innerhalb der Stadt. Viele sprachen sich für eine attraktive Gestaltung der Parkanlagen aus. Einige Bürger votierten für den Erhalt der Bepflanzungen vor dem Anhaltischen Theater und dem Hauptbahnhof.

Weiterhin wünschten sich die Bürgerinnen und Bürger mehr Sauberkeit und Blumenschmuck in der Innenstadt. Zusätzliche Anregungen zu den Themen Umwelt und Klima finden sich ansatzweise in den anderen Themenfeldern.

Soziales Miteinander und Lernen

Im Bereich Soziales wurde der Wunsch geäußert, die Angebote auch in der **äußeren Stadt** nicht zu weit auszudünnen. In diesem Sinne wurde das Modell der „**starken Ortsmitten**“ und den Verantwortungsräumen sehr begrüßt.

Vereinzelte wurden die Potenziale des „miteinander“ und des „Generationen übergreifenden“ thematisiert. So könnten bspw. Senioren und Kinder voneinander profitieren und eine gemeinsame Betreuung verbessere die Auslastung von Einrichtungen.

Kultur, Freizeit und Sport

Der aktuellen Diskussion in der Stadt war geschuldet, dass der **Schwimmhallen-Neubau** ein sehr häufiges – und das einzige – Thema einiger Besucher war. Insbesondere die Frage des Standortes bewegte die Gemüter. Die Bürgerinnen und Bürger sprachen sich unisono dagegen aus, die Mühleninsel mit der Schwimmhalle zu bebauen. Gegen diesen Standort sprachen vor allem Argumente, die auf die besondere landschaftliche Qualität und die Schutzwürdigkeit dieses Ortes am Wasser und in Nähe von Johannbau und Marienkirche abzielten. Einig waren sich die Bürgerinnen und Bürger darin, dass der neue Standort in der Innenstadt liegen und mit dem ÖPNV gut zu erreichen sein sollte. Zur Standortfrage ergingen folgende Vorschläge: Schloßplatz, Gelände der Schadebrauerei, Fläche neben dem Kraftwerk, Rodebilleviertel Süd, Kristallpalast, unmittelbar neben der Anhalt-Arena, am Sportpark Kreuzberge.

Ein weiterer, ständig angesprochener Punkt ist die Perspektive der **Schadebrauerei**. Die Personen, die diese Thematik ansprachen, führten an, dass die Brauerei in ihrem derzeitigen Zustand einen Schandfleck inmitten der Dessauer Innenstadt darstellt. Wie man ihn beheben könnte, da gehen die Meinungen in nahezu alle Richtungen. So gab es folgende Vorschläge: Sanieren und für neue, innovative Nutzungen öffnen; ein Museum etablieren; das Stadtarchiv dort unterbringen; abreißen (und Wohnraum für Senioren schaffen).

Häufig wurde das Thema **Baukultur** angesprochen. Kulturell bedeutsame Gebäude sollten nicht weiter abgerissen oder dem Verfall preisgegeben werden. Schlüsselimmobilien und Flächen, wie Junkalor, Kristallpalast (hier gab es die meisten Befürworter) und Kaufhaus Zeeck, „entwickeln statt abwickeln“, so lautete die Forderung. In durchaus kontrovers geführten Gesprächen wurden aber auch Gegenstimmen deutlich. So könne nur das erhalten bleiben, was auch finanzierbar sei und wofür es eine Nachfrage gäbe.

Verständnis für das Projekt „Ausstellungszentrum **Bauhaus**“ ist vorhanden, wenn auch zur Standortwahl weiterhin unterschiedlichste Vorstellungen bestehen. Gleichwohl verstehen viele Bürgerinnen und Bürger, dass zur Stärkung der Innenstadt dieser Standort östlich der Bahnlinie liegen sollte und damit zu den Bauhausstätten im Süden der Stadt vermitteln könne.

Versorgung, Handel, und Mobilität

Bezüglich der **Technischen Infrastruktur** wurde vorgeschlagen, dass die Versorger unterschiedliche Tarife für Ortschaften/Einfamilienhausgebiete und Innenstadtanwohner einführen. So könne man eine Konzentration der Einwohner in der inneren Stadt und Schrumpfung von außen nach innen erreichen.

Aus Gründen der Kostenersparnis, Bürgerfreundlichkeit und Belebung der Innenstadt sollte die **Stadtverwaltung im Stadtzentrum** von Dessau konzentriert werden. Gleichwohl wurde in einzelnen Aussagen betont, dass an etablierten Standorten Angebote öffentlicher Dienstleistungen zu stärken sind.

Ein wesentliches Anliegen vieler Interessierter war die Verbesserung der **Bahnanbindung** nach Berlin. Einigkeit besteht bei dem Wunsch, den **ÖPNV** zu stärken. Die Vorschläge reichen von der Bereitstellung alternativer Angebote und kleineren Bussen bis hin zu dem Wunsch, die Fahrzeiten bei Veranstaltungen in der Innenstadt zu verlängern.

Weiterhin wurde die Verbesserung von **Radwegeverbindungen**, vor allem nach Kleinkühnau, und die barrierefreie Umgestaltung von wichtigen Wegen wie der Verbindung Innenstadt-Bahnhof oder Umfeld Krankenhaus thematisiert. Auch die Beruhigung und Umgestaltung von **Kavalierstraße** und Askani-scher Straße ist ein Thema, das viele Bürger bewegt.

Konträr wurde die **Ostrandstraße** diskutiert. Einige Stimmen erachteten sie als sehr wichtig zur Entlastung der Innenstadt (insbesondere durch die Umleitung des Schwerlastverkehrs), andere sind vor allem mit Blick auf den Umwelt- und Naturschutz strikt gegen diese Straßenführung. Klar ist vielen Bürgerinnen und Bürgern jedoch, dass eine Beruhigung der Kavalierstraße ohne den Ringschluss kaum umsetzbar sein wird.

Kommunikation und Stadtpolitik



Der Umgang zwischen Bürgern, Verwaltung und Politik wurde von vielen Stimmen kritisiert. Um eine attraktive Weiterbestadt zu werden, müssen die „Kleinlichkeiten und die Streitereien“ (O-Ton aus mehreren Gesprächen) überwunden werden, auch innerhalb der Stadtspitze.

Zudem wurde konstatiert, dass die Innenstadt in dem Maße politische Fürsprecher brauche, wie sie die Ortschaften mit den Ortschaftsräten vorweisen können.

Das Thema Kommunikation ist den Dessau-Roßlauern eines der wichtigsten. Entsprechend gab es vielfältige Anregungen, wie dies durch die Stadt umgesetzt werden könnte. Stadtverwaltung und Stadtpolitik müssen sich mehr für Gespräche öffnen und zuhören, transparent arbeiten und dabei auch die Positionen der Stadtgesellschaft frühzeitig einbeziehen. Das Format der öffentlichen Bürgergespräche zur Stadtentwicklung wurde sehr begrüßt.

Fachkonzepte, wie das INSEK oder das Klimaschutzkonzept, sollten auch als Kurzfassung oder Steckbrief veröffentlicht und der Öffentlichkeit leicht zugänglich gemacht werden. So erwarten die Bürgerinnen und Bürger, über die jeweiligen Fortschritte informiert zu werden. Mehr Einblicke in Prozesse und die Prioritätenlisten sollten gewährt werden.

In einer ersten Sammlung konnten für eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit folgende Fragen aufgenommen werden: Wie geht der Prozess der Stadtentwicklung weiter? Welche konkreten Projekte werden wo verfolgt? Wie ist der jeweilige Stand bei der Umsetzung der Projekte? Wer sind die Ansprechpartner bei Fragen oder Anregungen?

Insgesamt wird wesentlich mehr Transparenz und Information – zu Entscheidungen und auch zu den Arbeitsstrukturen innerhalb der Verwaltung – gewünscht und auch erwartet. Vor allem wurde aber die Forderung deutlich, dass im Stadtrat beschlossene Planwerke, Konzepte und Projekte auch tatsächlich umgesetzt werden.

Fazit

Die öffentliche Beteiligung zum Stadtentwicklungskonzept bot – parallel zur formellen Auslegung des INSEK – den Bürgerinnen und Bürgern die Gelegenheit, sich zum Entwurf des INSEK zu informieren und Hinweise zu geben.

In diesen Gesprächen zur Stadtentwicklung wurden viele Inhalte des INSEK bestätigt. So etwa die Stärkung der Innenstadt, die Verantwortungsbereiche mit starken Ortsmitten und der notwendige Stadtumbau. Dennoch ergibt sich aus den Hinweisen auch ein Bedarf, Strategien zu überprüfen und weitere Maßnahmen aufzunehmen. So etwa die Beseitigung städtebaulicher Missstände (z.B. ehemalige Schadebrauerei, Kristallpalast), die Entwicklung von Schlüsselimmobilien (z.B. Schwimmhalle, Ausstellungszentrum Bauhaus), die Gestaltung wichtiger Verkehrsinfrastrukturen (z.B. Kavalleriestraße, Radweg Kleinkühnau) sowie eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit.

Die in dieser Dokumentation festgehaltenen Hinweise werden – ergänzend zu den schriftlichen Stellungnahmen zur Auslegung – durch das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Denkmalpflege zusammen mit dem Büro für urbane Projekte bei der Überarbeitung des INSEK berücksichtigt.

Grundsätzlich wird das INSEK von den Bürgerinnen und Bürgern nicht in Frage gestellt. Laut Aussage vieler Gesprächsteilnehmer sind dessen Inhalte im Detail nur bedingt zu überblicken, was allerdings auch nicht notwendig sei. Bürgerinnen und Bürger sehen im INSEK eher eine Planung für Stadtpolitik und Fachexperten. Wichtig ist jedoch, dass

- Verwaltung und Politik gemeinsame Strategien haben, um die Stadt nachhaltig zu entwickeln,
- diese Strategien tatsächlich – und für die Öffentlichkeit nachvollziehbar – verfolgt,
- strategische Projekte umgesetzt und damit Planungen mit Leben erfüllt werden.

Die Bürgerinnen und Bürger sind sehr interessiert und Neuem gegenüber aufgeschlossen. Der Gesprächsbedarf bezieht sich dabei vor allem auf individuelle Anliegen im Kleinen, selbst wenn dazu auch Standortentscheidungen für Wohngebäude, öffentliche Einrichtungen und Räume gehören.

Unterschiedliche Informations- und Beteiligungsangebote für strategische Planungen und für Projekte sind daher wichtig. Offenbar ist es konstruktiver, direkte Gespräche und „geschützte Räume für offene Worte“ (Kritik, Sorgen, Wünsche, Vorschläge) anzubieten. Dabei sind alle Generationen ausgewogen zu berücksichtigen. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte mit geeigneten Formaten (z. B. Beteiligungsforen, Ausstellungen, Newslettern, Sprechtagen, Workshops) geführt werden. Neben der Expertenmeinung von außen ist vor allem der direkte Dialog mit den politisch Verantwortlichen und den fachlich Zuständigen von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Gespräche zur Stadtentwicklung erfüllten daher ein weiteres Ziel. Bürgerinnen und Bürger nutzten dieses Beteiligungsangebot, um vor allem über tagesaktuelle Probleme und konkrete Projekte der Stadtentwicklung zu sprechen.

Aus diesem Grund werden die Beteiligung und das Meinungsbild der Gespräche zur Stadtentwicklung in diesem Report dokumentiert und Stadtverwaltung und Stadtpolitik zur Kenntnis gegeben.